



Leseprobe

Reinhard Raffalt

**Eine Reise nach Neapel -
Der erfolgreiche
Sprachkurs mit
Wörterbuch
italienisch/deutsch**

Mit der Original-
Rundfunkserie zum
Downloaden

Bestellen Sie mit einem Klick für 22,00 €



Seiten: 528

Erscheinungstermin: 02. März 2020

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Dieser Italienisch-Kurs mit Landeskunde hat längst Kultstatus - jetzt wieder in der Originalausstattung von 1957

Italienisch für Anfänger kann so stilvoll sein! Unverändert und in der 22. Auflage als Printausgabe hat Reinhard Raffalts erfolgreicher Sprachkurs aus dem Rundfunk längst Kultstatus. Mit zeitlosem Charme begleitet Raffalt den Italien-Reisenden und zeigt, wie man dabei sprachliche Herausforderungen meistert und Freude an bisher ungewohnten Umgangsformen und Sitten gewinnt. Lektüre, Sprachkurs, Reiseführer und Wörterbuch in einem, ist dies ein fantastischer Begleiter für alle, die sich für die Sprache und Kultur Italiens interessieren.

Über einen QR-Code im Buch steht die Original-Serie des Bayerischen Rundfunk aus dem Jahr 1957 zum Download zur Verfügung.

Autor

Reinhard Raffalt

REINHARD RAFFALT hat als Journalist und Schriftsteller mit seinen Büchern, Hörfunksendungen und Filmen ein Millionenpublikum angesprochen. Aufgrund seiner besonderen Rolle als Kulturvermittler wurde er oft als „Bayerns Stimme in Rom“ bezeichnet.

... e parlare italiano

IN VENEDIG 93-114
Fürchte den Schlaf, wenn Du regierst - Venezianische Musik -
Staatslenkung und Diplomatie - Magie des Goldes - Venezianische
Gondeln - Das Standbild des Colleoni - Die Stadt ohne festen
Boden

Von Padua nach Florenz

AUFBRUCH NACH PADUA 118-124
Die Italiener und die Heiligen - Entfernungen - Vieldeutigkeit des
Ausdrucks in der Sprache

IN PADUA 125-144
Der Heilige Antonius und die Diebe - Die Fresken des Giotto -
Galilei und die Uhr - Die Uhrzeit - Pünktlichkeit ist keine
Tugend - Die Tage und die Monate - Verabredungen

IN BOLOGNA 148-161
La Dotta è la Grassa - Die Geschichte vom Re Enzo - Individua-
lismus und Türme - Wir suchen das Ristorante Papagallo

IN FLORENZ 165-210
Die Stadt im Arnotal - Die Hauskapelle der Medici - Cha-
rakter und Geschichte der Stadt - Wir schreiben nach Hause -
Italienische Volkslieder - Liebe und Gesang - Ein Liebeslied -
Blick vom Palazzo Vecchio - Über Dante - Das Wörtchen
chè - Florentiner Lederwaren und Strohhüte - Zur Piazza
Michelangelo

San Gimignano bis Assisi

VON FLORENZ NACH SIENA 215-222
Ölbäume und Zypressen - Die Türme von San Gimignano

SAN GIMIGNANO 222-228
Geschlechterkämpfe - La potenza, die Macht - Können - Wissen -
Wollen

Rom

ANKUNFT IN ROM	315-327
Das Wörtchen via - Gespräch mit dem facchino	
KLEINE RATSCHLÄGE FÜR ROM	331-339
Essen in Rom - Papstaudienzen - In Rom einkaufen	
TRASTEVERE	339-347
Quanto sei bella Roma - Die sieben Hügel	
IN ROM LEBEN	350-362
Das Dasein als Nachbar - Der Heilige Josef Krapfenbäcker - Ein römischer Koch - Rundfahrt durch die Stadt - Artischocken und fettucine - canelloni und Lammschlegel	
ABENDLICHE RUNDFAHRT	363-370
Nachts auf dem Pincio - Wir bestellen im Restaurant	
IN DER OPER UND NACH DER OPER	373-385
Ein Nachtlokal - Wir telefonieren	
DER ALTE - EWIG NEUE CIVIS ROMANUS	389-401
Antikes Erbe - Ein Bummel durch die Stadt - Kleine Läden - Hilfsbereitschaft	
AUSFLUG ANS MEER	401-407
Fahrt nach Ostia - Am Strand - Bier, Fruchtsaft und Eis - Abend in der Stadt	
VON DER JUSTIZ BIS ZUM VERKEHR	410-421
Rat und Hilfe - Ein römischer Prozeß - Streitigkeiten - Verkehrsfragen	
BEIM FIGARO	422-430
DIE VILLA DES HORAZ	430-442
In den Bergen von Tivoli - Ein Lobredner des Landlebens - Rekonstruktion - Das Nymphäum - Horaz der Satyriker - Tafelsitten der Antike	

VOM BRENNER NACH VENEDIG

ZUR EINFÜHRUNG

Lektion 1

Meine lieben Leser!

Was Sie hier lernen, ist die italienische Umgangssprache, und wenn wir unsere Sprachkursreise vom Brenner nach Neapel beendet haben werden, sollen Sie so weit sein, daß Sie mit erhobener Stimme und größter Kunstfertigkeit an dem Durcheinander miteinander diskutierender Italiener teilnehmen können.

La lingua italiana, *la lingua italiana* ist keine schwere Sprache. La lingua italiana, das heißt wörtlich: la lingua, die Sprache, die Zunge; italiana, italienische, also: la lingua italiana, die italienische Sprache. Um sie zu erlernen, gibt es viele Methoden, sehr schöne, genau ausgearbeitete, systematische Wege, und wenn man so ein Buch zum italienischlernen in die Hand nimmt, dann blättert man meistens darin herum, ausgerüstet mit den besten Vorsätzen, und schaut sich die letzten Seiten an, indem man sich mit Zuversicht der Hoffnung hingibt, in kurzer Zeit schon so weit zu sein, wenn man – ja, wenn man die Sache nur genug ernst nähme. Wohlgemerkt, meine lieben Leser: alle Versprechungen, die wir uns selber machen bei dem Entschluß, eine fremde Sprache zu erlernen, sind erfüllbar. Sie setzen nur eines voraus: Man muß bei der Stange bleiben und man muß fleißig sein.

Nun seien Sie aber ganz beruhigt: Wenigstens das letztere, den Fleiß, setzen wir mit unserem Sprachkurs nicht unbedingt voraus. Als das Projekt dieses Sprachkurses zum erstenmal erörtert wurde, da habe ich mich gefragt, ob ich selber wohl genügend Fleiß und Konzentration aufbringen würde, systematisch einem Sprachkurs zu folgen, der von mir verlangt, daß ich etwas lerne. Und ich habe diese Frage mit »nein« beantwortet. Wir möchten gerne, daß dieser Sprachkurs Ihnen eine Unterhaltung ist. Wir möchten gerne, daß Sie viel dabei von Italien erfahren, und daß Ihnen die Sprache, ja, daß Ihnen schon unser Sprachkurs ein Schlüssel zum Verständnis des Landes und der Menschen werde. Sie sollen sich nicht nach einem langen Tagewerk bei uns geistigerweise noch einmal auf die Schulbank setzen, selbst um den Preis nicht, nachher alles wunderbar zu können. Anstelle eines Unterrichtes möchten wir mit Ihnen lieber eine Reise machen, vom Brenner nach Neapel, und dazu brauchen Sie nur eines: Sie müssen sich für jede unserer Lektionen in Ferienstimmung versetzen. Sie müssen daran denken, daß wir es uns bei unserer Reise leisten können, stets einen strahlend blauen Himmel vor uns zu sehen, daß wir uns keine Sorgen darüber machen müssen, ob das Geld reichen wird, daß wir alles stets nur von der freundlichsten und heitersten Seite erleben können. Und wenn im Verlaufe dieser Zeit das Wetter draußen recht miserabel ist, dann wird die für diesen Sprachkurs notwendige Ferienstimmung sich bei Ihnen um so leichter einstellen, je mehr Sie sich des besten Hilfsmittels bedienen, das es gibt, um diese Ferienstimmung etwas anzufeuern. Und das ist: un fiasco di vino, eine Flasche Wein. Un fiasco di vino, *un fiaßko di wihno*, wörtlich: un fiasco, eine Flasche; di vino, von Wein; eine Flasche Wein. Mit un fiasco di vino lernt man sehr schnell un po' d'italiano, *uhn po di-*

taliahno, ein wenig Italienisch: un po', ein wenig, di italiano, von Italienisch. Man spricht aber nicht di italiano, weil da zwei »i« Zusammentreffen; das i von di und das i von italiano. Man läßt also ein i aus und sagt: un po' d'italiano. Also: con, *kon*, mit, un fiasco di vino, mit einer Flasche Wein, con un fiasco di vino un po' d'italiano: mit einer Flasche Wein ein wenig Italienisch. (Vergessen Sie bitte nicht, wie hübsch zu dieser Betrachtung das so echt italienische Lied »Ja, ja der Chiantiwein« passen könnte!)

Bevor wir uns aber auf die Reise begeben, möchten wir Ihnen noch ein paar Hinweise sagen, die notwendig sind: ich möchte Sie erstens verführen, sich ein Heft zu kaufen. Sie sehen an der Anordnung der Wörter in unseren Wiederholungslektionen, daß wir hoffen, Sie möchten diese Wörter nicht nur lesen, sondern auch lernen, und dazu haben wir Ihnen das Lesezeichen eingelegt, mit dem Sie entweder die deutsche oder die italienische Hälfte der Seite zudecken können. Wenn Sie aber schon lernen, dann tun Sie es doch bitte nicht nur durch Sprechen, sondern auch durch Schreiben. Und dazu soll das Heft da sein. Wenn Sie es fertig bringen, den gebotenen Wortschatz einmal ganz niederzuschreiben, wird er Ihnen viel besser im Gedächtnis bleiben – denn einmal geschrieben ist mehr als siebenmal gesprochen oder gelesen.

Außerdem möchte ich Ihnen noch verraten, daß wir unsere Sprachkursreise nicht allein machen – wir werden, höchst diskret und freundschaftlich, von einer Dame und einem Herrn begleitet – nämlich von *der* Italienerin und von *dem* Italiener. Beide seien Ihnen hiermit vorgestellt – sie werden uns zahlreiche Irrtümer korrigieren, sie werden uns verborgene Genüsse verraten, sie werden vor allem dafür sorgen, daß unser Italienisch nicht theoretisch bleibt – und auch nicht zu literarisch. Sie sind dafür verantwortlich, wenn sich

in unsere Beschäftigung mit der Sprache ihres Landes hin und wieder Ausdrücke und Redewendungen einschleichen, die in keiner seriösen Sprachlehre zu finden sind, weil sie aus der reinen Umgangssprache kommen – aus der Sprache, die die Leute unbekümmert um Korrektheit miteinander sprechen, weil sie zu ungeduldig sind, um auf die Grammatik aufzupassen. – Darf ich bekannt machen:

Sie ist natürlich eine Römerin mit ein bißchen calabresischem Einschlag, sehr zierlich und immerfort in Aufregung, sehr gescheit und viel zu bequem um irgendetwas richtig zu lernen, mit einer bemerkenswerten Leidenschaft für Juwelen und Gold (man sieht es daran, daß sie sich stets um eine Spur zuviel damit behängt), von rapider Intelligenz und mit einem reizenden Mund ausgestattet, aus dem die Worte mit akrobatischer Schnelligkeit hervorkommen – stets sehr elegant gekleidet – schwarzes Kostüm ist ihre bevorzugte Robe – sie pflegt aus vollem Halse zu lachen und trinkt wie ein Mannsbild, ohne daß man ihr irgendwann einmal etwas anmerkt, und ihr einziger Fehler ist, daß sie überhaupt keine Geduld hat, sich mit einem Menschen zu beschäftigen, der auf Grund sprachlicher Schwierigkeiten nicht in der Lage ist, alle Gedanken, Gefühle und Probleme, die sein Gemüt bewegen, auf einmal herauszusprudeln. Wie vielen ihrer Landsleute fehlt ihr jedes Talent, dem anderen zuzuhören – aber das ist nur gut für uns, denn je mehr unsere verehrte Anna Maria – so heißt sie – redet, um so mehr werden wir lernen, auch ohne es zu verstehen.

Er dagegen ist ein Venezianer, was man daran merkt, daß er kein *ci* sagen kann, oder besser, daß er es nur mit Anstrengung sagen kann. Man merkt daraus, daß in Italien die Unterschiede der Aussprache nach Landschaften noch weit verschiedener sind als bei uns. Er ist immer um ein Haar zu

chic angezogen, mit messerscharfen Bügelfalten und einer leichten Wolke von Eau de Cologne und einer Krawatte, die ein Märchen an getupftem Halsschmuck ist – es wäre ihm ein körperlicher Schmerz, wenn sie älter als drei Tage wäre. Auch er redet sehr schnell, fast stets mit einem kleinen Schuß pikanter Boshaftigkeit drin, und er hat den größten Respekt vor Leuten, die das sogleich merken und ihm entsprechend herausgeben. Damen gegenüber ist er von unglaublicher Galanterie. Seine Phantasie, ihnen kleine Aufmerksamkeiten zu erweisen, ist ebenso groß wie seine Erfindungsgabe in reizend erlogenen Komplimenten. Nicht alles, was er sagt, stimmt mit der Wahrheit haargenau überein, aber er findet wie viele seiner Landsleute, daß es das Pech des Gesprächspartners ist, wenn er nicht aufpaßt, was Dichtung und was Wahrheit ist. Unser lieber Mino – als Norditaliener trägt er einen Namen, der eigentlich Erminio heißt, germanischen Ursprungs ist und unserem Hermann entspricht – unser lieber Mino hat ebenfalls nicht viel Geduld, aber er kleidet diesen Mangel in eine nie versagende Höflichkeit, so daß wir es gar nicht merken, wenn er innerlich über unsere Stotterer seufzt. (Bei ihr merkt mans schon.) Die beiden begrüßen uns am Anfang unseres Sprachkurses – natürlich auf Italienisch. Anna Maria hat ihr reizendstes Lächeln aufgesetzt und sagt mit leicht gerauhter Stimme ein charmantes: buona sera, *b^uohna βehra*, guten Abend, während Mino, mit einer Verbeugung, wie sie bei uns nur noch die Leute aus der gepriesenen Zeit der Monarchie zustande bringen, ein klangvolles: piacere! *piatschehre!* hören läßt. Das heißt wörtlich: Gefallen – und bedeutet dieselbe stehende Formel, die wir bei Vorstellungen anwenden, wenn wir sagen: es freut mich! Piacere! – es freut mich, erfreut, sehr erfreut! Bitte achten Sie darauf, es heißt nicht bona sera, sondern

buona sera. Das o ist dabei nicht ganz offen, noch einmal: buona sera, guten Abend. Und: piacere, es freut mich, piacere, es freut mich, erfreut, sehr erfreut!

Nun wollen wir diese beiden Wörter buona sera und piacere gleich noch auf ihre Schreibweise ansehen, um keine Irrtümer aufkommen zu lassen. Buona sera ist sehr einfach, weil man es schreibt, wie man spricht. Die meisten der italienischen Wörter haben diesen Vorteil. Die Grundregeln der Aussprache sind verhältnismäßig einfach. Schwierig, weil aus dem Schriftbild nicht hervorgehend, ist eigentlich nur der Wechsel zwischen offenen und geschlossenen Vokalen. Buona hat ein offenes o, wie in dem deutschen Wort »Rolle«, sera indessen hat ein geschlossenes e, wie in dem deutschen Wort »Reh«. Bitte, lieber Leser, nehmen Sie sich gleich von Anfang an die Mühe, diesen geschlossenen und offenen Vokalen Ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken, denn sonst kommen Sie nachher in große Verlegenheit. Also üben wir ein bißchen: buona sera.

Piacere, *piatschehre*, schreibt man p-i-a-c-e-r-e, das ce ist also, wie man sieht, ein tsch, aber nur dann, wenn ihm ein e oder ein i folgt; sonst – vor a, o und u klingt es wie ein k; piacere hat ein geschlossenes e.

Ich kann Ihnen jetzt schon sagen, daß der Schrecken, der den Italienern normalerweise den Rücken hinunterläuft, wenn Ausländer sich in ihrer Sprache verständlich machen wollen, zum großen Teil von der Nichtbeachtung der Unterschiede zwischen offenen und geschlossenen Vokalen herrührt. Vermeiden wir ihn also, es kostet nur am Anfang ein wenig Mühe. Wir müssen uns nur von dem Bequemlichkeitsteufel befreien, der uns einzuflüstern sucht, daß es ja nicht so genau darauf ankommt – nein, meine lieben Leser, es kommt sehr genau darauf an, ganz genau – halten Sie dies

bitte nicht für Pedanterie! Also ein letztes Mal: buona sera, und piacere! Nun kommt unsere größte Bitte: Sprechen Sie beim Lesen bitte auch mit – und sprechen Sie laut! Noch ahnen Sie nicht, wie laut die Italiener sprechen.

Haben Sie schon einmal einem italienischen Rechtsanwalt zugehört? Tag für Tag muß er vor dem Signor Pretore, dem Zivilrichter, die kleinen Verfehlungen des italienischen Temperaments gegenüber der empfindlichen Obrigkeit verteidigen, glattzünftig, bilderreich – ein Mann, der immer so reden kann, daß der Richter sich über die Buchstaben des Gesetzes hinaus rühren, aus der Ruhe bringen, erweichen läßt, ein herrlicher Nachfolger seines großen Ahnherrn Cicero. Am Abend, wenn er müde vom vielen Reden nach Hause kommt, bereitet er die Arbeit für die nächsten Verhandlungen vor, und zwar nicht leise und am Schreibtisch, sondern laut. Er geht in seinem Zimmer auf und ab und hält das Plädoyer, das morgen den Richter überzeugen soll, mit allen Raffinessen, und aus seinem Fenster ergießt sich ein reißender Strom von Drohungen, Witzen, Anschuldigungen, Komplimenten, Plattheiten und Hinterhalten wie ein vielverzweigter Wasserfall bis auf die Straße hinunter.

Was ist dieses Italienisch für eine Sprache! Für jeden Zustand hat sie fünf Bezeichnungen, sie hält sich nicht mit Wortzusammensetzungen auf, sondern führt unablässig neue, rasante, rhythmische, herrlich klingende Wörter zu Felde, sie ist niemals verlegen und immer hilfreich. Es liegt an der Sprache, wenn diesem Anwalt niemals die Luft ausgeht, und ich kann Ihnen versichern, sie geht ihm nicht aus.

Sie darf auch uns nicht ausgehen, meine lieben Leser, und deshalb müssen wir sprechen, so laut wir können, denn die italienische Sprache ist eine Sprache, die vom Klang lebt, und den Klang müssen Sie in Ihren eigenen Ohren hören. Es nützt

nichts, wenn Sie die Worte in unserem Sprachkurs nur lesen oder mit leiser Stimme vor sich himurmeln, Sie müssen im Gegenteil das Gefühl haben, daß die Leute in der Nachbarnwohnung alles, was Sie sagen, mühelos mithören können. Sie müssen reden wie vor einer Volksversammlung und, vor allem, hüten Sie sich, Buchstaben von Wörtern zu verschlucken; die Italiener reden, wie wir alle wissen, mit großem Vergnügen und es kommt ihnen darauf an, daß sich an der Hervorbringung ihrer Sprache nicht nur der Mund sondern der ganze Körper beteiligt. Also rollen Sie bitte das r, zischen Sie das tsch, reißen Sie den Mund auf bei a und o und ä und u, benehmen Sie sich im Sprechen so übertrieben, daß Sie sich selber lächerlich Vorkommen. Dann erst sprechen Sie richtig. Es nützt gar nichts, schüchtern zu sein. Die Italiener sind es ja auch nicht! Nur in der heftig übertriebenen Aussprache werden Sie das erreichen, was zu einem ungetrübten Aufenthalt in Italien notwendig ist: Sicherheit, Sicherheit im Sprechen, und demzufolge auch im Auftreten und im Benehmen. – Hier komme ich noch einmal auf die Höflichkeit: wenn einer seiner Sache nicht sicher ist, wird ihm niemand seine Komplimente glauben. Ich kann es Ihnen nicht oft genug sagen: sprechen Sie, sprechen Sie laut, mit Schwung, mit ganzer Seele – auch wenn Sie nur *buona sera* oder *piacere* sagen.

Damit uns das beim ersten Mal ein wenig leichter fällt, wollen wir nun gemeinsam noch einmal von vorne anfangen und alle Wörter wiederholen, die wir bis jetzt schon können. Nur eine Formel müssen Sie vorher noch erlernen, die vielleicht die meistgebrauchte in unserem Sprachkurs sein wird: *ancora una volta*, *ankohra uhna wolta*, das heißt: noch ein Mal. *Ancora*: noch, *una*: ein, *volta*: mal; *ancora una volta*, noch ein Mal.

Also: *la lingua italiana*, *lingua itali'ahna* – die italienische

Sprache. Wörtlich heißt das: die Sprache italienische, denn Eigenschaftswörter werden im Italienischen oft nachgestellt. Ancora una volta und zwar laut: la lingua italiana. Dann kommt: un fiasco di vino, *un fiaßko di wibno*, eine Flasche Wein; wörtlich: un fiasco, eine Flasche, di: von, vino: Wein; un fiasco di vino, eine Flasche von Wein, eine Flasche Wein. Das nächste Wort war das Wort con: *kon*, mit; also: con un fiasco di vino, mit einer Flasche Wein. Con un fiasco di vino un po' d'italiano, ein wenig Italienisch, wörtlich: un po': *uhn po*, ein wenig. Wenig heißt poco, *pohko*; wenn man ein wenig sagt, heißt es: un po'.

Bitte, bemerken Sie dabei, wie unser Freund Mino das -p- ausspricht. Er macht es ganz trocken, ohne daß es wie bei uns an den Lippen leicht knallt, er sagt nicht p-hoco, sondern: poco. Also ancora una volta: poco, wenig. Ein wenig heißt: un po'. Wenn man es schreibt, setzt man hinter das »o« einen Apostroph, weil po' die Kurzform von poco ist. Ancora una volta: un po', ein wenig, di italiano, von Italienisch, Sie erinnern sich, daß wir gesagt haben: man zieht in der italienischen Sprache die beiden zusammentreffenden »i« von di italiano in ein »i« zusammen. Man sagt nicht di italiano, von Italienisch, sondern: d'italiano. Ancora una volta: un po' d'italiano.

Und nun können wir alle mit erhobener Stimme den einzigen Vorsatz unseres Sprachkurses laut verkünden: in 75 Lektionen werden wir erlernen: con un fiasco di vino un po' d'italiano, mit einer Flasche Wein ein wenig Italienisch. Nun bleibt noch: piacere, *piatschehre*, ancora una volta: piacere, Gefallen, Gefälligkeit, und auch: das Vergnügen. Als stehende Redensart: es freut mich, erfreut, sehr erfreut. Con piacere: mit Vergnügen. Ancora una volta: bitte laut -: piacere, es freut mich, erfreut, sehr erfreut!

ABFAHRT AM BRENNER

Lektion 2

Signore e Signori, meine Damen und Herren, buona sera, guten Abend! Es ist für uns un grande piacere, eine große Freude, Sie alle wieder in Reisestimmung zu wissen, denn heute soll die Fahrt vom Brenner nach Neapel ihren Anfang nehmen. Un grande piacere, wörtlich: *un*, ein; *grande*, groß; piacere, *piatschehre*, Gefallen, oder besser: eine große Freude, ein großes Vergnügen. In der Umgangssprache genügt: un gran piacere, eine große Freude, ein großes Vergnügen. Wir sitzen also im Zug und werden in einigen Minuten am Brennerbahnhof eintreffen. Draußen ist strahlendes Wetter, die Sonne glänzt über die Tiroler Berge, und natürlich haben wir unseren fiasco di vino nicht vergessen, der uns die Zunge lösen soll, wenn wir jetzt gleich anfangen werden parlare italiano, *parlahre italiabno*, wörtlich: sprechen italienisch, italienisch zu sprechen.

Da sind wir schon am Brennerbahnhof und haben die italienische Grenze überschritten. Ins Abteil kommt ein Mann und sagt: Dogana italiana, Signore e Signori, prego, i passaporti – *dogahna italiabna, binjobhre e binjobhri, prego, i paß-ßaporti*. Davon verstehen wir ohne weiteres ein Wort: i passaporti, die Pässe, Einzahl: il passaporto, *il paß-ßaporto*, der Paß, oder besser: der Reisepaß. Der Mann ist vom italienischen Zoll, und wenn wir uns die Anrede, die er an uns richtet, genauer ansehen, kommen wir auf eine sehr wichtige italienische Charaktereigenschaft, die Höflichkeit. Wörtlich übersetzt heißt das, was er sagt: dogana italiana, *dogahna italiabna*, italienische Zollkontrolle; Signore e Signori, *binjobhre e binjobhri*, meine Damen und Herren; prego, *prego*, bitte; i passaporti, die Reisepässe. Wohlgermerkt, er sagt nicht

einfach: italienische Zollkontrolle, bitte die Pässe! Er sagt: Signore e Signori, meine Damen und Herren. Und man hat ihm das nicht eigens beigebracht, er ist von Natur aus Kavaliere, wie alle Italiener Kavaliere sind, so sehr, daß sie selbst dann noch von piacere reden, wenn sie vollständig wütend geworden sind. Aus dieser kleinen Rede des Zollbeamten wollen wir uns gleich noch ein zweites Wort merken, das Wort: *prego*, *prego*, bitte. *Prego* heißt auch: ich bitte. Wenn Sie also jemand etwas fragen, dann sagen Sie zum Beispiel, *per esempio*, *per esämpio*: *prego*, wieviel Uhr ist es? *Prego* kann man immer sagen, es ist nie verkehrt und eines der Allerweltswörter, genau wie im Deutschen. Wenn Ihnen ein Mann im überfüllten Zug auf die Zehen tritt und sich entschuldigt (er wird »*scusi*«, *ßkuhsi* sagen), dann antworten Sie: *prego*, bitte. Wenn Sie einer Dame den Koffer aus dem Wagenfenster reichen, wird sie Ihnen sagen: *grazie*, danke! *Grazie*, *grahtsie*, danke, – und Sie sagen darauf: *prego*! Nun haben wir schon drei Wörter gelernt, die als Grundlage der Begegnung von Mensch zu Mensch im Italienischen unentbehrlich sind: *scusi*, entschuldigen Sie; *grazie*, danke; *prego*, bitte.

Bitte, meine lieben Leser, glauben Sie nicht, daß damit die Höflichkeitsformen des Italienischen erschöpft sind. Sie werden im Verlaufe unserer Reise noch eine solche Anzahl von Höflichkeitsformen vorgesetzt bekommen, daß ich Ihnen raten möchte, sie in Ihrem Heft in einer besonderen Liste zusammenzufassen, die Sie so lange immer wieder lesen, bis Sie überhaupt nicht mehr ohne diese Ausdrücke denken können.

Beginnen wir also den Anstieg auf dem steilen Pfad der Höflichkeit und lernen wir: Signore e Signori, *ßinjobre* e *ßinjobri*, meine Damen und Herren.

Dann kommt: buona sera, *b^uohna ßehra*, guten Abend. Das letzte Mal sagte ich Ihnen, daß die Eigenschaftswörter in der italienischen Sprache oft nachgestellt werden. Sie könnten also jetzt fragen, warum man nicht: sera buona sagt. Meine lieben Leser, ich weiß es auch nicht, es ist eine der vielen Ausnahmen, die man einfach lernen muß, und so lernen wir, daß die Grußformel für »guten Abend« eben »buona sera« heißt. Im übrigen müssen Sie zugeben, daß buona sera viel besser klingt als sera buona, und das ist wahrscheinlich auch der einzige Grund. Noch einmal: es kommt auf den Klang an, auf die Sprachmelodie, deshalb müssen Sie nicht nur genau zuhören, wie ein Italiener ausspricht, sondern auch, wie der Tonfall, die Melodie der Worte hintereinander kommt. Sie können sich kaum vorstellen, wie schön das klingt, wenn unsere charmante Freundin Anna Maria Ihnen sagt: buona sera!

Wie alle Höflichkeit der Welt, so richtet sich auch die der Italiener natürlich in erster Linie auf die Damen. Und zwar ist es eine ganz besondere Form der Höflichkeit – ganz und gar nicht steif und formell und voller Hintergedanken, sondern offen und zärtlich – und der einzige Hintergedanke, der dabei in Frage kommt, ist der, den schließlich jede Höflichkeit aufweist, die von einem Mannsbild einem weiblichen Wesen dargebracht wird – der Hintergedanke, der besagten Dame zu gefallen, ihr angenehm zu sein – und vielleicht irgendwann einmal dahin zu gelangen, daß sie auch andere Zärtlichkeiten als bloße Worte oder Gesänge nicht mehr entrüstet zurückweist. Aber, meine Herren, pflegen Sie bitte Ihre Hoffnung in dieser Hinsicht nicht zu sehr, denn der Weg dahin ist sehr lang – und er führt über tausend kleine Zeichen, Aufmerksamkeiten und Artigkeiten, die sozusagen ohne direkte Gegenrechnung erwiesen sein wollen.

Das nächste Wort auf unserer Höflichkeitsliste ist: *prego*, *prego*, bitte. *Prego*, geschrieben wie gesprochen.

Dann: *scusi*, *βkuhsi*, entschuldigen Sie!

Und schließlich: *grazie*, *grabtβie*, danke.

Endlich erinnern wir uns noch an das Wort: *piacere*, *piatschebre*, das eigentlich Gefallen heißt, aber auch die Bedeutung von Freude, Vergnügen hat oder, als feststehende Redewendung: es freut mich! Bei *piacere* wollen wir auch gleich noch ein kleines Beiwort anfügen, wenn Sie nämlich sagen wollen: es freut mich *sehr*, dann heißt das: *molto piacere*. *Molto*, *molto*, heißt eigentlich »viel«, wird aber auch im Sinne von »sehr« gebraucht, so daß wir jetzt unsere Höflichkeitsliste für heute mit dem Wort beschließen: *piacere*, *piatschebre*, es freut mich, und: *molto piacere*, es freut mich sehr.

Sie werden bald sehen, meine lieben Leser, wieviel Spaß es Ihnen machen wird, sich in der Unterhaltung mit Italienern gegenseitig an Höflichkeiten zu überbieten, und ich verspreche Ihnen eines: wenn Sie sich in Italien angewöhnen, immer und unter allen Umständen mit Hoch und Nieder von ausgesuchter Höflichkeit zu sein, werden Sie alle Welt zum Freunde haben, und das Wort »unmöglich«, *impossibile*, *impoß-βihbile*, unmöglich, wird es nicht mehr geben.

Was dieses Wort *impossibile* angeht, so möchte ich hier eine kleine Betrachtung einschalten, die vielleicht eine Art innerer Wegweiser für die bevorstehende Reise durch Italien sein kann. Man sagt immer, Italien sei ein Land, in dem man die Ordnung in unserem Sinne nur spärlich antreffe. Das stimmt nicht ganz. Wir sind uns meist nicht darüber klar, daß Ordnung, oder wenigstens das, was wir darunter verstehen, mehr oder weniger einen vorgefaßten Plan voraussetzt – und daß sie denn auch regelmäßig in die Brüche zu gehen pflegt, wenn

dieser schön theoretisch aufgestellte Plan durch etwas Unvorhergesehenes beeinflußt wird. In Italien, wo es angeblich keine Ordnung, gibt, gibt es in Wirklichkeit eine dehnbare Ordnung. Man ist den umgekehrten Weg gegangen.

Wenn bei uns – gerade weil wir solche Ordnungspostel sind – einmal etwas schief geht, tritt das Wort *impossibile* sofort auf – während die Italiener auch in den hoffnungslos verfahrenen Situationen einen Ausweg finden, der das Wort »*impossibile*« *impoß-ßihbile*, – unmöglich macht.

Etwas vom Schönsten, was man an den Menschen Italiens beobachten kann, ist ihre Unbefangenheit gegenüber der Zukunft. Sie machen sich einfach keine Sorgen über das, was morgen oder auch im nächsten Augenblick geschehen kann. Sie vertrauen darauf, daß sie mit irgendeiner List, einem Provisorium, einem Behelf, einer zusammengepfuschten Reparatur das Schicksal, das sich schon endgültig verrannt zu haben schien, wieder auf der rechten Bahn ins Rollen bringen werden. Sie vertrauen darauf, daß ihrer Erfindungsgabe das Wort *impossibile* nicht werde widerstehen können. Sie kalkulieren stets ein bißchen Glück, ein bißchen Improvisation, ein bißchen Verschmitztheit und ein grenzenloses Vertrauen auf himmlische Hilfe mit in ihre Pläne ein – und sie fahren gut dabei. Wann schon kann man in Italien sagen, daß es aus einer verzweifelten Lage keinen Ausweg gibt? Es gibt immer einen, es sei denn, die Staatsgewalt mischt sich drein – aber das wird ja auf unserer Reise bestimmt nicht der Fall sein.

Das Einzige, womit die Italiener diese geschickte Vermeidung des Wortes *impossibile* bezahlen – denn natürlich fordert auch dies seinen Preis – ist Zeit. Sie zahlen stets lieber mit der Zeit, als mit dem Geld. Ein Italiener, der eine Auto-panne hat, bei der noch die geringste Hoffnung besteht, daß er den Fehler selber wird beseitigen können, zieht es vor,

lange Stunden auf der Landstraße auf dem Bauch liegend zu verbringen, als daß er einen Mechaniker ruft, der ihm die Sache in fünf Minuten repariert. Dies geschieht nicht aus Geiz, sondern aus Freude, seine eigenen Kräfte mit denen des widrigen Geschickes zu messen, es geschieht, weil der betreffende Autofahrer ein Übermaß von Selbstvertrauen hat, es geschieht, weil die dafür aufgewendete Zeit für ihn nicht die Bedeutung hat wie für uns. Sie ist ja nicht verloren, diese Zeit – im Gegenteil, sie ist angewendet um etwas hinzuzulernen, eine neue Erfahrung zu sammeln, und wenn die Sache dann zum Schluß doch schiefgeht und der Mechaniker gerufen werden muß, wird der betreffende Italiener schwerlich darüber zu lamentieren beginnen, daß er so viel Zeit nutzlos verloren habe. Er hat sie nicht nutzlos verloren, denn er hat improvisiert, er hat versucht, die Welt ein kleines Stückchen weit auf seine eigene Weise voranzutreiben – er ist glücklich gewesen.

Das Glück der Individualisten besteht zum großen Teil darin, daß sie etwas tun, was sie nicht können, daß sie es aber mit so viel Freude tun, daß immerhin die Chance besteht, sie könnten es fertig bringen. Der Schraubenschlüssel erspart den Autofriedhof.

Ganz wunderbar wird nun die Sache, wenn man etwa selber in einem Wagen sitzt und eine Panne hat. Die ausländische Nummer genügt, um viele Autos auf dem Wege zum Halten zu bringen, besonders auf den Straßen, die nicht so sehr vom internationalen Verkehr überschwemmt sind. Bei ihrer angeborenen Hilfsbereitschaft und Neugier finden die Italiener in einem steckengebliebenen deutschen Auto ein wirklich dankbares Objekt. Wer dann die Geduld verliert, wenn jeder mit blumenreichen Worten uns seine zunächst noch unverständlichen aber langwierigen Ratschläge gibt,

wer dann sagt, wir müssen weiter, wir haben es eilig, wir können uns nicht so lange wegen irgendeinem Blödsinn aufhalten, der hat nichts begriffen. Nicht jeder ist so gemacht wie wir, die wir ängstlich darum besorgt sind, daß keiner uns in die Karten sieht, daß keiner uns eine Minute von unserer geheiligten Privatzeit nimmt. In Italien ist die Zeit ein öffentliches Gut und die Menschen gehen damit – wie mit anderen öffentlichen Gütern auch – leichtfertig, liebenswürdig und verschwenderisch um.

Inzwischen dringt vom Bahnsteig her durch das Fenster folgende Litanei an unser Ohr: Caffèaranciataacquamineralevinobirrapaninicognac. Das ist der Mann mit dem fliegenden Buffet, und was er sagt, das kann man auch erraten. Er bietet alles mögliche zu Bahnhofspreisen an, die Wörter verstehen nicht einmal die Italiener. Wie alle Ausrufer ist er kein Vorbild für die Teilnehmer eines Sprachkurses. Trotz dieser unartikulierten Litanei werden Sie mit dem Mann am Buffett sehr leicht einig werden, er spricht nämlich Deutsch. Am Brenner spricht noch jedermann beide Sprachen. Sie können auch noch mit deutschem Geld bezahlen, aber bitte lamentieren Sie nicht, wenn der Kurs nicht ganz so hoch ist wie an der Züricher Börse. Denken Sie immer, daß der gute Mann arbeitet, während Sie in Ferien fahren. Die Italiener haben einen so gut entwickelten Sinn für die göttliche Gerechtigkeit, daß sie gar nichts dabei finden, die menschliche Ungerechtigkeit ein bißchen zu korrigieren, besonders dann nicht, wenn sie der Meinung sind, daß es dem einen nützt und dem anderen nicht weh tut. Also bitte, meine Damen und Herren, prego, Signore e Signori, behalten Sie Ihre anfängliche Geduld, Ihre Großmut und Ihre Toleranz bis ans Reiseziel, und merken Sie sich einen Satz, den Sie genauso gut auswendig – *a memoria, a memobria* – auswendig lernen

müssen wie jedes neue italienische Wort: ohne Trinkgeld geht es nicht! Also ärgern Sie sich bitte nicht, greifen Sie lieber zum fiasco di vino und vertrauen Sie darauf, daß jedermann vor Ihnen den größten Respekt haben wird, wenn Sie un po' d'italiano sprechen.

Caffè-aranciata-acquaminerale-vino-birra-panini-cognac. Jetzt ist unser Ehrgeiz geweckt: obwohl wir wissen, daß der Mann Deutsch kann, wollen wir nun versuchen, herauszubringen, was er uns in seiner Litanei alles anbietet: Prego, hören Sie genau hin, per esempio: caffè, das kann nur Kaffee sein. Aber achten Sie bitte auf den Unterschied der Aussprache, er sagt nicht: Kaffee, sondern: caffè, *kaff-fä*. Und wenn Sie diesen Kaffee trinken, dann werden Sie merken, daß es kein Kaffee ist, sondern eben ein caffè, von einer Qualität, die uns im ersten Moment erschreckt, im zweiten entzückt. Es gibt ein berühmtes Sprichwort auf die Frage, wie muß der Kaffee sein? Die Antwort der Italiener lautet: heiß wie die Hölle, schwarz wie der Teufel, rein wie ein Engel und süß wie die Liebe! Auf Italienisch heißt das: Caldo come l'inferno, nero come il diavolo, puro come un angelo e dolce come l'amore, *kaldo kohme linfärno, nero kohme il diawolo, pubro kohme un andschelo e doltsche kohme lamohre*.

Klingt das nicht schön? Wir wollen uns die einzelnen Wörter jetzt noch nicht merken, aber auf die Gefahr hin, daß der Zug gleich abfährt, und wir den Mann am Buffet um das Geschäft bringen, uns weitere Genüsse anzubieten und zu verkaufen, bleiben wir an einem Wort hängen, das Sie unbedingt lernen müssen, sobald Sie die italienische Grenze überschritten haben: l'amore, *lamohre* heißt die Liebe, und ich finde, es ist eine großartige Situation, con un fiasco di vino in der Hand, un po' d'italiano schon könnend, das

Wort: *l'amore* zu lernen, während sich der Zug aus dem Brennerbahnhof hinausschiebt, hinunter nach Italien.

NEUE WÖRTER

Lektion 3

Wir sitzen im Zug vom Brenner nach Verona, und da möchte ich nicht versäumen, Ihnen, bevor wir uns der schweren Mühe des »ancora una volta«, des »noch einmal«, des Wiederholens unserer bisher gelernten Wörter zuwenden, kurz unseren Reiseweg vorzuzeichnen. Wir werden zuerst nach Verona fahren und uns die alte Scaligerstadt an der Etsch mit ihren großen Märkten und dem antiken Amphitheater, mit ihren Basiliken und Abteien ansehen. Von dort aus sind es nur drei Bahnstunden bis nach Venezia, und ohne Venedig gesehen zu haben, sollte man nicht nach Italien reisen. Es ist selbstverständlich, daß wir es uns dabei so gut wie möglich gehen lassen – wir werden uns mit den Gondolieri unterhalten, ein Konzert auf dem Markusplatz hören und in einer berühmten Trattoria raffinierte Fischgerichte essen. Dann machen wir, um uns nach diesen Genüssen die Nichtigkeit der Welt vor Augen zu stellen, eine Wallfahrt zum heiligen Antonius nach Padova, durchqueren die Landschaft Emilia und erreichen die Stadt Bologna, die die Italiener »la grassa«, »die Fette, die Üppige«, nennen; *la graß-ßa*, die Fette, die Üppige. In Bologna werden wir den Schauplatz einer romantischen Liebesgeschichte aus dem Mittelalter sehen und »il Papagallo« besuchen, den Papagei, eines der berühmtesten Freßlokale dieser Welt, dessen Wirt einmal 900 Köche zum Wettkochen nach Bologna eingeladen hat. Dann fahren wir über den Apennin und kommen hinunter nach Florenz. Da wird es mir schwer, Ihnen schon vorher zu sagen, was wir alles sehen werden. Die Damen unter Ihnen, meine lieben Leser, können jedenfalls sicher sein, daß wir an den höchst verführerischen Florentiner Geschäften für Handtaschen, Schuhe und Spitzenwäsche nicht vorübergehen werden. Von dort aus fahren wir nach Siena, um zu erleben, wie auf dem Marktplatz dieser mittelalterlichen Stadt das Pferderennen des Palio stattfindet, kommen bald darauf nach Perugia und dem benachbarten Assisi, der Stadt des heiligen Franziskus, mit ihren Klöstern,

Einsiedeleien und wundervollen Malereien. Dann fahren wir durch die »Umbria verde«, durch das grüne Umbrien, auf Rom zu, wo ich das Vergnügen haben werde, Sie zu einem kleinen römischen Fest einzuladen. Es wird uns nicht schaden, vor der letzten Etappe unserer Reise ein paar Tage am nahen Meer auszuruhen, denn dann kommt die Fahrt über die Albanerberge nach Neapel, unserem Ziel. Dort angekommen, werden wir hoffentlich so viel Italienisch können, daß es uns »un grande piacere« sein wird, in den letzten Lektionen die italienischen Texte »vom Blatt« zu lesen.

Sie sehen, meine lieben Leser, ein reichhaltiges und hoffentlich auch vergnügliches Programm, von dem Sie aber leider nur dann etwas haben werden, wenn Sie die bemerkenswerte Eigenschaft des papagallo, des Papageis, jetzt gleich mit mir in Tätigkeit setzen. Denn jetzt kommt die Wiederholung aller Wörter, die wir bisher gelernt haben:

la lingua	<i>lingua</i>	die Sprache, die Zunge
italiana	<i>ital'ahna</i>	italienische
un fiasco	<i>fiaßko</i>	eine Flasche
il vino	<i>wihno</i>	der Wein
di vino	<i>di wihno</i>	von Wein, des Weines
un fiasco di vino		eine Flasche Wein
con	<i>kon</i>	mit
poco	<i>pohko</i>	wenig
un po'	<i>uhn po</i>	ein wenig
d'italiano	<i>d'ital'ahno</i>	von Italienisch, des Italienischen
un po' d'italiano		ein wenig Italienisch
buona sera	<i>b^uohna ßehra</i>	guten Abend
piacere	<i>piatschehre</i>	Gefallen, Freude, Vergnügen, es freut mich
molto	<i>molto</i>	viel, sehr
grande	<i>grande</i>	groß
Signore	<i>ßinjohre</i>	Damen
la signora	<i>la ßinjohra</i>	die Dame
Signori	<i>ßinjohri</i>	Herren
il signore	<i>ßinjohre</i>	der Herr
e	<i>e</i>	und
parlare	<i>parlahre</i>	sprechen
la dogana	<i>dogahna</i>	die Zollkontrolle

il passaporto	<i>paß-ßaporto</i>	der Reisepaß
i passaporti	<i>paß-ßaporti</i>	die Reisepässe
prego	<i>prego</i>	bitte
per	<i>per</i>	durch
l'esempio	<i>lesämpio</i>	das Beispiel
per esempio	<i>per esämpio</i>	zum Beispiel
scusi	<i>ßkuhsi</i>	entschuldigen Sie
grazie	<i>grahtße</i>	danke
impossibile	<i>impoß-ßihbile</i>	unmöglich
la memoria	<i>memohria</i>	das Gedächtnis
a memoria		auswendig
il caffè	<i>kaff-fä</i>	der Kaffee
l'amore	<i>lamohre</i>	die Liebe.

IN VERONA

Lektion 4

Wir befinden uns auf einem der großen Plätze der Stadt Verona, auf der berühmten Piazza Brà, vor der Arena. Von den Kirchen der Stadt kommt das Geläute der Abendglocken herüber und mischt sich unter dem verblässenden Himmel mit den Geräuschen der Piazza. La piazza, *la piat-tßa*, der Platz, auch der Marktplatz, auf jeden Fall ein Ort, an dem man sich trifft, der das alte Forum ersetzt, und die Piazza Brà in Verona ist der Schauplatz für den Abendbummel der Veroneser Jugend. Die Stimmen der eleganten, zwitschernenden jungen Damen mischen sich mit den unablässigen Versuchen nichtstuender junger Herren, die Aufmerksamkeit der Schönen auf sich zu lenken.

Am besten setzen wir uns an eines der verchromten Tischen einer Bar, die Bar ist nicht ein Nachtlokal, sondern eine Art Kaffeehaus – il bar, *il bahr*, die Bar. Der cameriere, *il kameriähre*, der Kellner, in weißem Rock und schwarzem Schleifchen, eilt geflissentlich herbei, und wir können schon

in tadellosem Italienisch bestellen: Prego, un caffè, *kaff-fä*. Die Aussicht, die wir vor uns haben, wird fast ganz eingenommen von dem schweigenden Steingebirge des antiken Amphitheaters, das eines der am besten erhaltenen Bauwerke aus der römischen Kaiserzeit ist. Fünfundzwanzigtausend Zuschauer finden darin Platz und die gewaltigen gewölbten Ränge aus grauem Stein werden heute abend überfüllt sein: man gibt »Aïda«, die bombastische Oper von Giuseppe Verdi, mit einem fast antiken Aufwand an Szenerie. Wir sind zwar gerade erst angekommen, aber eine glanzvolle Opernaufführung in einem achtzehnhundert Jahre alten Theater unter dem weißen Glanz des steigenden Mondes wollen wir uns doch nicht entgehen lassen. Und so haben wir, während die Menschen schon in die Arena zu strömen beginnen, nur ein Problem: wir müssen ein Billett – un biglietto, *un biljet-to*, kaufen, und das geht nicht, ohne daß wir die Zahlen wissen. Während wir also unseren Kaffee austrinken und den graziösen Bewegungen der vorbeiflanierenden jungen Damen nachblicken, müssen wir uns selbst gegenüber bekennen, daß diese Trauben uns vorläufig noch zu hoch hängen, weil wir purtroppo, *purtrop-po*, leider damit beschäftigt sind, schnell ein paar Zahlwörter zu lernen für das Opernbillett. Also contiamo, *kontiähmo* – zählen wir. Contiamo i numeri – zählen wir die Zahlen – i numeri, *i nuhmeri*, die Zahlen:

uno	<i>uhno</i>	eins
due	<i>du-e</i>	zwei
tre	<i>tre</i>	drei
quattro	<i>kuat-tro</i>	vier
cinque	<i>tschin-ku</i>	fünf
sei	<i>ßäi</i>	sechs
sette	<i>ßät-te</i>	sieben
otto	<i>ot-to</i>	acht

nove	<i>nohwe</i>	neun
dieci	<i>diätschi</i>	zehn
undici	<i>unditschi</i>	elf
dodici	<i>dohditschi</i>	zwölf
tredici	<i>trehditschi</i>	dreizehn
quattordici	<i>k^uat-torditschi</i>	vierzehn
quindici	<i>k^uinditschi</i>	fünfzehn
sedici	<i>ßehditschi</i>	sechszehn
diciasette	<i>ditschaßät-te</i>	siebzehn
diciotto	<i>ditschot-to</i>	achtzehn
diciannove	<i>ditschan-nohwe</i>	neunzehn
venti	<i>wenti</i>	zwanzig.

Signore e Signori, attenzione! *at-tentßiöhne!* Achtung! Haben Sie wirklich alle laut mitgezählt? Stellen Sie sich bitte vor, welch einen gewaltigen Chor Sie bilden, wenn Sie alle, über das ganze Land verstreut, jetzt mit uns ›in italiano‹ gemeinsam von eins bis zwanzig zählen. Sie müßten sich direkt alle hören, so klar und laut müssen Sie es machen. Der Riesenchor in der Arena von Verona ist geradezu ein kleiner Gesangverein gegen unseren Zahlenchor! Also bitte, *ripetiamo, ripeti^ahmo*, wiederholen wir – *ripetiamo ancora una volta*, wiederholen wir noch einmal.

Die meisten von Ihnen werden wissen, daß in Italien die Münzeinheit, die Lira, sehr klein ist. Man rechnet eigentlich so, wie wenn man in deutschem Geld nur mit Pfennigen rechnen würde. (Tausend Lire bedeuten im Grunde dasselbe wie tausend Pfennige, wengleich sie weniger wert sind, doch sind Zahlenvergleiche bei den ständig sich bewegenden Wechselkursen müßig.) Wenn wir hinter unsere Zahlwörter jeweils das Wort *mila* hängen, das bedeutet ›Tausende‹, dann können wir das Billett schon beinahe kaufen:

tre = drei; tre mila, *tre-mihla* = 3000;

cinque = fünf; cinque mila, *tschink^ue-mihla* = 5000;

nur anstatt uno = eins setzen wir mille, *mihl-le*, tausend, und dann kann es dahingehen: duemila, tremila, quattromila, cinquemila, seimila, settemila, ottomila, novemila, diecimila, undicimila, dodicimila, tredicimila, quattordicimila, quindicimila, sedicimila, diciassettemila, diciottomila, diciannovemila, ventimila.

Hier noch schnell eine wichtige Bemerkung zur Aussprache: das i ist im Italienischen zwischen Konsonanten lang zu sprechen, auch wenn wie bei »mille« zwei l folgen.

Und wie wenn der Mann an der Kasse es geahnt hätte, daß wir nur die Zahlen von 1–20 und von 1000–20000 können, sagt er auf unsere Bitte: »Prego, un biglietto per l'opera, *prego un biljet-to per lohpera* – bitte, ein Billett für die Oper«, ... »ecco, per duemila Lire, *äk-ko per du-emihla libre* – hier, für 2000 Lire!«

Und während Sie jetzt durch die alten, aus riesigen Quadern gefügten Gänge zu den Plätzen hinaufsteigen und mit einem Seufzer vergessen wollen, daß Sie aus dem Sprachkurs kommen, während das Orchester schon stimmt und die Statisten hinter der Bühne die Zigaretten ausmachen, während die Elefanten und Kamele des Triumphzuges in Startposition gebracht werden, und die Eisverkäufer die letzten Geschäfte machen, bleibt mir nichts anderes übrig, als mit heraushängender Zunge Ihnen nachzulaufen: »Attenzione, signore e signori, ich muß noch erklären, was das Wort »ecco« heißt!« Ecco! *äk-ko!* hat der Mann an der Kasse gesagt, und hat Ihnen die Billetts überreicht: hier, bitte, ecco, hier bitte. Wenn Sie später in der Oper die Fanfaren des Triumphzuges hören werden, wird an einer bestimmten Stelle das Wort »ecco« in aller Munde sein: wenn nämlich die Elefanten kommen,

deretwegen allein viele Italiener heute abend in der Arena von Verona sitzen. Bevor es aber so weit ist, erwartet Sie noch ein anderes Ereignis, das wirklich uno spettacolo genannt werden kann, uno spettacolo, *ßpet-takolo*, ein Schauspiel: in dem Augenblick nämlich, wo die großen Scheinwerfer über der Arena erlöschen, und nur noch die abgedeckten Lampen des Orchesters zu sehen sind, nimmt jeder der 25000 Zuschauer in dem riesigen Rund seine Schachtel *cerini* in die Hand, *cerini*, *tscherihni*, Streichhölzer, und zwar die kleinen Wachstreichhölzer Italiens, und zündet eines davon an. In einem Augenblick ist die Arena erleuchtet von fünfundzwanzigtausend kleinen Flämmchen, und in deren schwachem Schein beginnen die ersten Töne der Ouvertüre in den nächtlichen Himmel aufzusteigen.

IN VERONA

Lektion 5

Wir sind jetzt in Verona und das Deutschsprechen hört allmählich auf. Der Portier, *il portiere*, *il portiähre*, in unserem Hotel kann es zwar noch, aber in den Geschäften und auf dem Marktplatz ist es schon hoffnungslos. Es bleibt uns gar nichts anderes mehr übrig, als italienisch zu reden, so gut es eben geht, und da kommt eine große Bitte: meine Damen und Herren, legen Sie Ihren Stolz ab, stottern Sie herum, haben Sie keine Angst vor Fehlern, fuchteln Sie mit Armen und Beinen, jedermann wird Ihnen mit Engelsgeduld zuhören und herauszubringen versuchen, was Sie meinen. In Italien lernt man erst, was man mit Gesten alles ausdrücken kann, und ich garantiere Ihnen, daß kein Mensch etwas dabei finden wird, wenn Sie sich wie ein Volksredner aufführen, dem die Luft ausgegangen ist. Schauen Sie sich nur die Italiener

an, wenn die miteinander sprechen, was da alles mit den Händen, den Augen, dem Kopf und sonstigen ausdrucksfähigen Körperteilen passiert.

Wir unterscheiden uns von den Italienern sehr stark – dadurch, daß wir zu unserem Körper eine andere Beziehung haben als sie. Wir haben einen Körper, sie sind ihr Körper. Ihnen ist ein Finger nicht nur ein Werkzeug, das sinnreich funktioniert und weh tut, wenn ihm etwas fehlt, sondern ein direktes Ausdrucksmittel für Gefühl. Und Gefühl ist in Italien alles – einschließlich der Sentimentalität – aber nicht nur Sentimentalität. Für uns ist die Rede eine Art der Mitteilung, für die Italiener eine Art von Entladung. Wir sagen unsere Gedanken; sie sagen ihre Gefühle. Wir sagen, was wir meinen; sie sagen, was sie bewegt. Und um das zu tun, brauchen sie Bewegungen: Gesten, Mienenspiel, Theater. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Italiener nicht sagen könnten, was sie denken – im Gegenteil – es ist soviel Latein in dieser Sprache, daß jeder Gedanke an Klarheit, an Übersichtlichkeit, an Unbestechlichkeit gewinnt – nur: es ist schwer, sich in Italienisch auszudrücken, ohne daß in diese Gedanken das Gefühl, die untergründige Seelenstimmung mit einströmt, die uns bewegt, während wir reden. Ein Italiener – ein Welttheater im Kleinen, zwei Italiener – eine Komödie im Großen, drei Italiener – ein Ballett! Dies läßt sich überall dort ablesen, wo viele Italiener beisammen sind.

Wir sind zum Beispiel jetzt eben am Vormittag inmitten eines großen Volksgedränges auf der Piazza delle Erbe, dem Hauptplatz von Verona. Daß piazza, la piazza, *la piat-tʃa*, der Platz heißt, wissen wir schon, und es ist bezeichnend für dieses Volk, daß es einen so berühmten Platz, der von herrlichen Monumenten gesäumt wird, nicht nach einem historischen Denkmal oder einer glorreichen Persönlichkeit

benennt, sondern nach den »erbe«, dem Gemüse und Obst, das dort verkauft wird. »Erba«, *ärba*, heißt eigentlich das Gras, wird aber vielfach als Sammelbegriff für Obst und Gemüse verwendet. Außen herum um den Platz haben wir Paläste aus dem Mittelalter und der Renaissance, in der Mitte den Brunnen mit der Madonna Verona, einer antiken Statue, eine Säule aus der Zeit der venezianischen Herrschaft, Erinnerungen an Kaiser und Kaufleute, überzogen von der Heiterkeit und der Würde der italienischen Kunst, aber dies alles ist nur der zeitlose Rahmen für das lebendige Bild dieses Platzes, das von den runden Schirmdächern der Obst- und Gemüsehändler bestimmt wird und aussieht wie ein riesengroßes Polster von Steinpilzen. Unter dem Schatten dieser verwaschenen Stoffdächer gibt es ein fürchterliches Gedränge, und wir sind mitten drin: zum erstenmal begegnet uns die Fülle dieses gesegneten Landes, die theaterhaften Aufbauten von Obst- und Gemüsekörben, und das Wasser läuft uns im Munde zusammen.

Alles, was man da kaufen kann, Fleisch, Fisch, Gemüse, Früchte, Backwerk, ist in einem Überfluß angeboten, als ob diese karge Erde das Paradies wäre. Von den frühen Morgenstunden an ist der Platz voll von Hausfrauen, die ihre großen Familien mit allem versorgen, was dem geheiligten Kult des Essens dienlich ist – und wenn man, nach fünf Stunden Verkaufszeit, durch die Gassen der Stände geht, findet man sie immer noch voll mit Waren. Hier sind zwei sehr tiefgehende Charaktereigenschaften im Spiel: der Stolz und die Höflichkeit. Der Käufer muß das Gefühl haben, daß der Kaufmann kein Hungerleider ist, und er muß aus einem uferlosen Vorrat genau das auswählen können, was ihm paßt. Für jeden Händler ist es ein körperlicher Schmerz, wenn ein Kunde kommt und etwas verlangt, was nicht mehr da ist.

uhn kilo, das kann nur heißen: ein Kilo; *di* heißt, wie wir wissen, von; *arance* ist die Mehrzahl von *arancia*, *arantscha*, und *l'arancia* heißt die Orange, *le arance*, *le arantsche*, die Orangen. Die Signora hat aber gesagt: *queste arance*, *keueste*, diese Orangen, oder in der fließenden Aussprache, Einzahl: *quest' arancia*, diese Orange.

Wiederholen wir die Frage:

Scusi, quanto costa un chilo di queste arance? Die Antwort war: Duecento lire, Signora. Wenn wir uns merken, daß das Wort *cento* hundert bedeutet, dann können wir selber übersetzen: *duecento lire*, *du-etschänto libre*, zweihundert Lire. Und nun verlangt die Signora: *Allora sette chili*, per favore! *al-lohra* *ßät-te kili*, per *fawohre*! *Allora*, *al-lohra*, heißt also, oder dann, oder auch also dann. Es hat noch andere Bedeutungen, aber diese ist die wichtigste: wenn Sie sich zu irgend etwas entschlossen haben, wenn Sie sich entschieden haben, wenn eine Sache abgemacht ist, dann sagt man *allora*, im Sinne von also dann. *Allora sette chili* – also dann sieben Kilo, per favore. Das ist nun ein Wort für unsere Höflichkeitsliste: per favore, per *fawohre*, heißt: mit Gunst, mit Verlaub, wenn es Ihnen recht ist. Man wendet es im selben Sinne an wie *prego*, wenn man etwas erbittet.

Ja, fragen Sie mich jetzt, erklären Sie mir doch bitte, warum kauft sie denn gleich sieben Kilo, sie ist doch eine schmale, kleine Person, essen denn die Italiener so viel? Und ich muß Ihnen antworten: erstens essen die Italiener wirklich ziemlich viel – das Essen ist eine Art heilige Sache in Italien, und wer nicht gerne gut und reichlich ißt, dem wird von der italienischen Seele etwas Wesentliches für immer verschlossen bleiben – aber abgesehen davon: auf dem Markt wird immer für die ganze Familie eingekauft, und zweitens, meine Damen und Herren, noch haben Sie keine Ahnung, wie groß

eine italienische Familie meistens ist: Vater, Mutter, Kinder, Onkel, Tanten, Großeltern, der Vetter vom Lande, eine verarmte Nichte, und das alles sitzt mittags und abends an einem Tisch beisammen – was sind da schon sieben Kilo Orangen? Erlauben Sie mir bitte über die Familie in Italien noch ein Wort. Sie ist-ich muß es leider sagen-ein ganz und gar undemokratisches Gebilde. Der Grundsatz »gleiches Recht für alle« ist unbekannt. Die Familie in Italien ist ein Organismus, kein Parlament. Wir wissen schon, daß die Italiener alle Individualisten sind, daß keiner von ihnen dem andern gleicht, daß es viel leichter ist, von einem englischen, selbst von einem deutschen, als von einem italienischen Volkscharakter zu sprechen. Zwar ist auch im Verband der Familie in Italien jedermann darauf bedacht, die Konturen seiner Persönlichkeit zu verstärken – es scheint geradezu, als bilde die Familie und das mit ihr verbundene enge, auch körperlich enge Zusammenleben die ideale Reibungsfläche für die Entwicklung unverwechselbarer Charaktere. Und so hat jede Familie in diesem gesegneten Land ein inneres Klima von einem Hitzegrad, der bei uns ohne weiteres zu Bruch und Auseinandergehen führen würde, während er in Italien die Menschen nur noch enger aneinander bindet. Nach außen ist der Vater das Haupt – er verdient das Geld, er bekommt die Ehren, er kommandiert mit lauter Stimme, er hat das Recht zu seufzen und zu lamentieren – und gegenüber Dritten wird er von allen Familienmitgliedern, voran von der Gattin, vergöttert. Zu Hause – darüber braucht man sich keine Illusionen zu machen – hat er nichts zu sagen. Denn zu Hause regiert die Frau, die Mutter, – und gar nicht einmal mit besonders sanfter Hand. Der Vater darf protestieren, doch verhallen seine Einsprüche ungehört, denn man hat sich zu sehr an sie gewöhnt. Der Vater hat den Titel, die Mutter hat

die Macht. Und je größer die Anzahl der Kinder ist, um so mehr gleitet der Papa aus der Sphäre der Autorität hinaus. Die fürchterlichste Waffe der Weiblichkeit gegenüber dem Eheherrn ist nicht etwa der Stimmaufwand oder der stärkere Wille – sondern die tausendfach vorgetragene Überzeugung: *è tanto buono* – er ist sooo gut. Das wird dem *pater familias* so lange vorgesagt, bis er jede Kraft zum Widerspruch verloren hat – denn gut sein bedeutet natürlich, das zu tun, was die Frau des Hauses wünscht.

Nun muß man zugeben – die *signora* verlangt meist nichts Unbilliges – wenn es nicht gerade um die Erziehung der Kinder geht. In diesem Punkt ist das Bedürfnis nach der Ausbreitung mütterlichen Schutzes über ihre *bambini* in den italienischen Frauen so ausgeprägt, daß selbst ein energischer Vater es zum Schluß aufgibt, Erziehung mit Strenge zu verbinden. Eine italienische Mutter hat für ihre Kinder soviel Nachsicht, Geduld und Einfühlung, daß der dem Leben nahestehende Mann gar nicht mitreden kann. Eine italienische Mutter betrachtet ihre Kinder stets als ihr ausschließliches Eigentum und erst in großem Abstand duldet sie, daß der Vater erzieherische Rechte auf sie geltend macht. In der durch mütterliche Wärme geschützten Familie wachsen auf diese Weise die *bambini* heran, ohne daß irgend jemand ihnen die besagte Entfaltung ihres Charakters durch widrige äußere Einflüsse, wie Erziehung oder Belehrung, einschränken könnte. Das Resultat ist, daß von vier Kindern jedes andere Anlagen zur Entwicklung bringt, und wenn diese Anlagen dann zu Kummer und Sorge führen, so wird die Mutter doch immer noch bereit sein, jede Entschuldigung zu finden. Wenn unter den vier Kindern ein *ragazzo* ist, der trotz ungewöhnlicher Intelligenz nicht arbeiten will, sondern seinem Vater mehr oder weniger auf der Tasche sitzen bleibt, dann

wird die Mutter dem Vater das Geld herauslocken, und sie wird sagen – der Luigi darf das tun, denn er ist schwach, oder er ist so gemacht, oder er ist noch zu klein, oder sonst etwas; es genügt, daß sie sagt, der Luigi braucht nicht zu arbeiten – und der Luigi arbeitet nicht. Die übrige Familie nimmt das als ein Naturgesetz hin, im Laufe der Jahre gewöhnt man sich dran, und schließlich sorgt die ganze Familie für den armen, schwachen Luigi, der nun einmal nicht arbeitet. Keine Macht der Welt wird eine italienische Mutter dazu bringen können, ihr Kind zu verurteilen. Meine Damen und Herren, es ist leicht, darüber die Nase zu rümpfen und zu sagen: was für eine unmögliche Erziehung! Abgesehen davon, daß man über fremde Menschen überhaupt nicht die Nase rümpfen soll – und je unverständlicher sie sich benehmen, um so weniger – ist die Voraussetzung verkehrt. Man muß sich einmal überlegen, daß in Italien, besonders im südlichen, noch heute der Einzelmensch kein für sich existierendes Wesen ist. Er würde allein nämlich zugrunde gehen. Gott hat für die Italiener nicht den Menschen, sondern die Familie erschaffen – und genau wie es in einem Organismus Glieder gibt, die ununterbrochen beansprucht werden, und solche, deren Funktion ganz und gar passiv ist, genauso ist in der italienischen Familie der einzelne nicht ein Wesen für sich, sondern nur das Glied eines Wesens. Wir werden die Italiener viel besser verstehen, wenn wir ihre Familienbindung berücksichtigen. Sie sind ja gerade deshalb so sicher, so unbekümmert, so graziös und so individualistisch, weil sie nicht als einzelne, sondern in Gemeinschaft zu leben gewohnt sind. Ein Mensch, der von früher Kindheit an sieben, acht, zehn andere Menschen in nächster fühlbarer Nähe um sich herum hat, wird zum Beispiel sehr viel leichter öffentlich reden können, als ein abgeschlossen lebender, als einziges Kind

aufgewachsener. Wenn Sie irgendeinen beliebigen Italiener, sagen wir einen Trambahnschaffner, ohne Vorbereitung in einer öffentlichen Versammlung zum reden zwingen, so sagt er vielleicht nicht sehr geistreiche Sachen, aber reden wird er – und genießen wird er sich nicht. Die Familie gibt den Italienern Lebenswärme, Sicherheit, Unbefangenheit im Verhalten zu ihrer Umwelt. Deshalb haben alle Italiener einen so tief eingeborenen Sinn für die Unterscheidung, ob einer ein Herr ist oder nicht. Sie sehen, meine Damen und Herren, zu welchen Überlegungen einen auf dem Marktplatz von Verona sieben Kilo Orangen verleiten können.

Währenddessen sind wir von dem überquellenden Obststand einen Schritt zurückgetreten und haben jemand auf die Füße getreten, wie das im italienischen Gedränge Naturgesetz ist. Wie heißt das Wort? Scusi! In diesem Falle ist es aber besser zu sagen: *mi scusi* – also nicht: entschuldigen Sie, sondern: entschuldigen Sie mich! Bitte, schreiben Sie es sich in Ihre Höflichkeitsliste: *mi scusi* – *mi βkuhsi*, wörtlich: mich entschuldigen Sie!

Im Gewühl des Marktes kommt man nur sehr schwer vorwärts, und plötzlich schauen wir auf die Uhr und merken, daß wir die große Abtei von San Zeno, die wir besuchen wollten, vor ein Uhr nur noch erreichen werden, wenn wir uns schleunigst davonmachen. (Und wir müssen sie vor ein Uhr erreichen, denn zwischen ein Uhr und vier Uhr nachmittags sind fast überall in Italien die Kirchen geschlossen.) Aber wie jetzt aus dem Gedränge herauskommen? Ich empfehle Ihnen dafür einen stehenden Ausdruck, der auch in die Höflichkeitsliste gehört: er heißt *permesso!* *permeß-βo!* *Permesso*, ein Wort, das überall gebraucht wird, wo ein Menschengewühl ist, durch das man hindurch muß. Auf der Straße, im Autobus, in der Tram, im Kino, in der Eisenbahn – vor dem

Wort *permesso* weichen alle Hindernisse zurück. Es heißt: ist es gestattet, erlauben Sie, verzeihen Sie, wenn ich störe – *permesso!* Und man spricht es, je nachdem, wie eilig man es hat und wie schnell der andere Platz macht, mit verschieden stark gerolldem R und verschieden scharf gezischtem S.

Weil es für heute zum Besuch der großen Abtei doch zu spät geworden ist, möchte ich Ihnen noch ein wenig mehr über das Wort *permesso* erzählen.

Wenn Sie in Italien ein fremdes Zimmer betreten wollen, auch wenn es ein Büro ist, so klopfen Sie, wie bei uns auch, zuerst einmal an. Dann ertönt von drinnen der Ruf: *Avanti! awanti!* Vorwärts! Herein! Wenn man das hört, geht man aber noch nicht gleich hinein, sondern macht erst die Türe halb auf und sagt dann, noch bevor man den Kopf ins Zimmer steckt – und selbst wenn man vor Neugierde platzt – noch einmal: *permesso?* Ist es erlaubt? Erst wenn darauf die Antwort: *Prego, s'accomodi!* – Bitte treten Sie ein! erfolgt, tritt man ein. *Prego, s'accomodi! β ak-komodi!* Bitte, treten Sie näher!

Und dann passiert recht oft etwas Merkwürdiges: die Person, die Sie mit dem Wort *s'accomodi!* zum Weitergehen auf gefordert hat, deutet auf einen Stuhl und sagt wieder: *s'accomodi!* Machen Sie es sich bequem! Sie merken schon meine Damen und Herren, daß es im Italienischen eine Anzahl von Allerweltswörtern gibt, die man in den verschiedensten Bedeutungen an wenden kann. So heißt *s'accomodi* einmal: bitte, treten Sie näher; ein anderes Mal: bitte, nehmen Sie Platz! Ein drittes Mal: bitte, folgen Sie mir!

Nun haben Sie Platz genommen, und das erste, was Ihr Gegenüber tut, ist, daß er Ihnen eine Zigarette anbietet. Er sagt meistens: *fuma? f uhma?* Rauchen Sie? Und darauf können Sie, je nachdem, mit *sì, β i*, oder *no, no*, mit ja oder nein,

antworten – nur vergessen Sie um Himmelswillen nicht, in jedem Falle ein »grazie«, *grahťſie*, anzufügen. Also: *sì grazie!* oder: *no grazie!* Und weil wir schon gerade bei *grazie* sind, bitte, schreiben Sie noch in unsere Höflichkeitsliste: *grazie tante*, *grahťſie tante* – oder nach Belieben: *tante grazie* – so vielen Dank, ganz vielen Dank! Wenn Sie dem Gesprächspartner besonders verbindlich danken wollen, dann können Sie auch sagen: *La ringrazio tanto!* *la ringrahtſio tanto!* Ich danke Ihnen vielmals!

Schließlich verabschieden Sie sich. Sie werden sehen, daß das gar nicht so leicht geht. Auch hier muß man den anderen durch Höflichkeit und zartes Vorgehen vorbereiten, selbst dann, wenn man genau weiß, daß er selber es auch eilig hat, und so sagt man erst einmal wieder: *permesso?* Und dann gibt es noch ein langes Hin und Her, bis endlich die Schlußformel kommt: *Arrivederci!* *ar-riwedertschi!* Auf Wiedersehen! Bitte, verlieren Sie die Geduld nicht, auch hier gibt es wieder einen Höflichkeitsunterschied: *arri vedere*, *ar-riwedehre*, heißt: auf Wiedersehen, das sagt aber kein Mensch, es wäre fast eine Beleidigung. Man sagt, wenn man sich gut kennt: *Arrivederci!* Auf uns Wiedersehen! Ist der andere aber ein flüchtiger Bekannter, dem man seinen Respekt zeigen will, oder gar eine ältere Person oder ein Mensch, bei dem wir im Brief mit »Ihr sehr ergebener« unterschreiben würden, dann heißt die Formel nicht: *arrivederci*, auf *uns* Wiedersehen, sondern *arrivederla*, *ar-riwederla*, auf *Sie* Wiedersehen! Wir, meine lieben Leser, kennen uns, wie ich hoffe, nun schon so gut, daß wir uns für heute mit der vertraulicheren Formel verabschieden können: *Signore e Signori, arrivederci!*

NEUE WÖRTER

Lektion 6

la piazza	<i>pⁱat-tʃa</i>	der Platz
il bar	<i>bahr</i>	die Bar
il cameriere	<i>kameri^ähre</i>	der Kellner, der Ober
il biglietto	<i>bil^jet-to</i>	das Billett
purtroppo	<i>pur^trop-po</i>	leider
l'attenzione	<i>lat-tent^ʃiohne</i>	die Aufmerksamkeit
in italiano	<i>in itali^ahno</i>	im Italienischen
la lira	<i>li^hra</i>	die Lira
ecco	<i>ä^k-ko</i>	hier, bitte
lo spettacolo	<i>ʃpet-takolo</i>	das Schauspiel
uno spettacolo		ein Schauspiel
un cerino	<i>tscheri^hno</i>	ein Streichholz
i cerini		die Streichhölzer
l'erba	<i>lä^rba</i>	das Gras
le erbe		die Gräser, das Gemüse
quanto	<i>ku^uanto</i>	wieviel
quanto costa	<i>ko^ʃta</i>	wieviel kostet
il chilo	<i>kilo</i>	das Kilo
un chilo		ein Kilo
l'arancia	<i>larantscha</i>	die Orange
le arance		die Orangen
questo	<i>ku^eʃto</i>	dieser, dieses
questa	<i>ku^eʃta</i>	diese, weiblich, Einzahl
queste arance		diese Orangen
allora	<i>al-lohra</i>	also, dann
per favore	<i>per fawohre</i>	mit Gunst, mit Verlaub, bitte
mi scusi	<i>mi ʃku^hsi</i>	entschuldigen Sie mich
permesso	<i>perme^ʃ-ʃo</i>	ist es gestattet, erlauben Sie,
avanti	<i>awanti</i>	vorwärts, herein
s'accomodi	<i>ʃak-komodi</i>	machen Sie es sich bequem
fuma?	<i>fu^hma</i>	rauchen Sie?
sì	<i>ʃi</i>	ja
no	<i>no</i>	nein
sì, grazie	<i>ʃi, graht^ʃie</i>	ja, danke

no, grazie		nein, danke
tante grazie	<i>tante grahtßie</i>	vielen Dank
grazie tante		danke vielmals
La ringrazio	<i>la ringrahtßio</i>	ich danke Ihnen
a rivederci	<i>ariwedertschi</i>	auf uns Wiedersehen
a rivederla	<i>ariwederla</i>	auf Sie Wiedersehen

Dazu möchte ich Ihnen sagen: Sie können a rivederci in zwei Worten schreiben, genau wie a rivederla in zwei Worten, oder schreiben: arriverceri in einem Wort, ebenso: arriverderla, beides ist richtig, aber dann mit zwei – rr.

Und nun, Signore e Signori, – contiamo i numeri – *kont'ahmo i nuhmeri* – zählen wir die Zahlen über zwanzig hinaus:

trenta	<i>trenta</i>	30
quaranta	<i>k^uaranta</i>	40
cinquanta	<i>tschink^uanta</i>	50
sessanta	<i>ßeß-ßanta</i>	60
settanta	<i>set-tanta</i>	70
ottanta	<i>ot-tanta</i>	80
novanta	<i>nowanta</i>	90
cento	<i>tschänto</i>	100
einundzwanzig heißt: ventuno und nicht »venti uno«,		
ventuno	<i>wentuhno</i>	21
ventotto	<i>wentot-to</i>	28
trentuno	<i>trentuhno</i>	31
quarantuno	<i>k^uarantuhno</i>	41
cinquantuno	<i>tschink^uantuhno</i>	51, und so weiter.
cento	<i>tschänto</i>	100
duecento	<i>du-etschänto</i>	200
trecento	<i>tretschänto</i>	300
quattrocento	<i>k^uat-trotschänto</i>	400
cinquecento	<i>tschink^uetschänto</i>	500
seicento	<i>ßäitschänto</i>	600
settecento	<i>ßät-tetschänto</i>	700
ottocento	<i>ot-totschänto</i>	800
novecento	<i>nohwetschänto</i>	900
mille	<i>mihl-le</i>	1000

IN VERONA

Lektion 7

Was hätte es für einen Sinn, die alte Abtei von San Zeno in Verona, deren Besuch wir uns das letzte Mal vorgenommen haben, anzusehen, wenn uns der Magen vor Hunger kracht? Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen? San Zeno liegt beinahe außerhalb der Stadt, und es ist nicht ganz leicht zu finden. Gehen wir erst einmal etwas essen, und dabei können wir dann immer noch versuchen, uns über den Weg Klarheit zu verschaffen. Ich könnte es Ihnen nur schwer verzeihen, wenn Sie mir jetzt vorschlagen würden, im Hotel zu essen, wo wir abgestiegen sind. Bitte, tun Sie es nicht, das Hotelessen ist nicht schlecht, aber doch ein bißchen farblos, und die wahren leiblichen Genüsse findet man nicht im Hotel oder albergo, *albärgo*, sondern im kleinen Restaurant, in der Trattoria. La trattoria, *trat-tori-a*, das entspricht etwa dem, was im Bayerischen eine »Wirtschaft« ist, mit einem fast primitiven Mobiliar und hervorragender Küche. (Die Preise sind übrigens durchaus nicht immer primitiv, aber Sie wissen ja: sparen können Sie auch zu Hause!) Allora, andiamo in una trattoria, *andiahmo in uhna trat-tori-a*, gehen wir in eine Trattoria.

Andiamo heißt: gehen wir, oder auch: laßt uns gehen! Nun lassen Sie sich bitte einen Rat geben: Fast jede Trattoria ist gut, aber es gibt versteckte kleine Trattorien, von denen man nichts weiß, und die ganz erstklassig sind. Wie bekommen wir heraus, wo wir am besten essen? Wir gehen in eine Apotheke, in eine farmacia. La farmacia, *farmatschi-a*, die Apotheke. I farmacisti, *farmatschiſti*, die Apotheker. Einzahl: il farmacista, *farmatschiſta*, der Apotheker. I farmacisti sind dafür berühmt, daß sie alle ausgezeichnet essen, und so fra-

gen wir il farmacista: Scusi, dottore, *dot-tohre*, (jeder farmacista ist in Italien ein dottore), scusi, dottore, vorrei trovare una buona trattoria, *wor-rä-i trowahre*, *uhna buohna trattori-a*; entschuldigen Sie, Herr Doktor, ich möchte gerne eine gute Trattoria finden. Das wichtigste Wort ist: vorrei, *wor-rä-i*, ich möchte.

Sie bemerken schon, meine lieben Leser, daß in dem Wort »vorrei« das »ich« von »ich möchte« schon drinsteckt, und dies zeigt eine erstaunliche italienische Charaktereigenschaft: das »ich«, das Wort für mich selbst, verschwindet im Zeitwort, in der Aktion. Nur wenn man sich zu einer Aktion in Gegensatz stellt, dann kommt das »ich« hervor: also immer dann, wenn wir im Deutschen »ich aber« sagen. Warum sagen die Italiener normalerweise nicht ich?

Antwort: Sie haben es nicht nötig! Italien ist das Land der Individualisten, ein jeder fühlt sich als Persönlichkeit – einen Minderwertigkeitskomplex wird man selten antreffen. Und ein in sich ruhendes, natürliches Selbstbewußtsein kann darauf verzichten, immerfort in einem eigenen Wort auszudrücken, daß von ihm selbst die Rede ist. Und so ziehen wir aus dem fehlenden Wort »ich« den Entschluß, ganz ungeschraubt, weder übertrieben bescheiden, noch übertrieben forsch, auf den dottore in der farmacia loszusteuern, und, anstatt ihm etwas abzukaufen, die menschlich verständliche Bitte vorzubringen: Scusi, dottore, vorrei trovare una buona trattoria. Darauf wird der dottore farmacista sagen:

Vada la prima strada a sinistra, e poi la seconda a destra; c'è una trattoria lì, dove si mangia veramente bene! *wada la prima strahda a sinisträ, e poi la sekonda a dästrä*; *tschä uhna trat-tori-a lì dohwe si man^{dscha} weramente bähne!*
 Vada, *wada*, heißt: gehen Sie;
 la strada, *strahda*, die Straße;

primo, *primo*, der erste; prima, *prima*, die erste;

la prima strada, die erste Straße;

a sinistra, *sinistra*, nach links;

secondo, *secondo*, der zweite; seconda, *seconda*, die zweite;

la seconda strada, die zweite Straße;

a destra, *destra*, nach rechts;

poi, *poi* dann; e poi, und dann;

also: vada la prima strada a sinistra, gehn Sie die erste Straße nach links;

e poi, la seconda strada a destra, und dann die zweite Straße nach rechts; e poi – wie sagten Sie? c'è una trattoria lì ...

Hier begegnet uns wieder ein Allerweltswort: der Ausdruck »c'è«, *tschä*, es ist, es gibt; c'è una trattoria, es gibt eine trattoria lì, dove si mangia veramente bene. Lì heißt: dort, also: c'è una trattoria lì, es gibt eine Trattoria dort – aber er hat noch etwas gesagt, was entscheidend ist: ... dove si mangia veramente bene! dove, *dohwe*, heißt: wo;

si mangia, *si mandschä*, man ißt;

veramente, *weramente*, wahrhaftig, wirklich, tatsächlich;

ein Beteuerungsausdruck: veramente!

bene, *bähne*, heißt gut, aber nur im Zusammenhang mit einem Zeitwort. Also: si mangia veramente bene, man ißt wahrhaftig gut; aber: una buona trattoria, una trattoria buona, eine gute Trattoria.

Nachdem wir das gelernt haben, können wir die Frage auch schon anders stellen, per esempio, *per esämpio*, zum Beispiel: Scusi, dottore, dove è una trattoria veramente buona? Dove heißt, wie wir schon gelernt haben, wo; dove è kann man zusammenziehen und sagen: dov'è, *dohwä*, und dieses dov'è heißt: wo ist, wo gibt es?

Hier, meine Damen und Herren, möchte ich Sie auf etwas hinweisen, was uns auf unserer Italienfahrt in tausendfäl-

